

I.

**Herzog Julius von Braunschweig als deutscher
Reichsfürst, 1568—1589.**

Mit einem Anhang: Briefwechsel des Herzogs mit Lazarus
von Schwendi.

Von **Eduard Bodemann.**

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, schon bald nach der Reformation, in welcher das nationale, sittliche und geistige Leben unserer Nation einen so herrlichen Aufschwung genommen hatte, begann — besonders im Sinne deutscher Einheit — eine der traurigsten Perioden unserer Geschichte. Nachdem der Versuch Karls V., seine monarchische Gewalt in Deutschland zu verstärken, gescheitert war und durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 die Selbständigkeit der Reichsstände sich aufs neue befestigt hatte, trat unsere Kaiser- und Reichsgeschichte noch mehr als früher vor der Geschichte der einzelnen Länder in den Hintergrund zurück. Vergeblich waren alle die Reformbestrebungen, alle die Versuche, die Centralgewalt im Gegensatze zu dem Uebergewichte der Territorialmächte zu stärken. Die Reichsstände zeigten wenig Sinn für die Ehre des Reichs. Wie sie den mörderischen Einfällen der Türken herzlos zusahen, so erblickten sie in den Uebergriffen Frankreichs keine Gefahr für Deutschland, sondern nur die Gefahr: dem Kaiser gehorchen zu müssen, falls dieser zu neuer Macht und Hoheit gelange. Reichsteuer und Reichsheer, welche die Stützen des Reichsoberhauptes bilden sollten, traten oft wiederholten Versprechungen der Stände entgegen nicht ins Leben und die kaiserliche Executive ward immer mehr geschwächt. So war das Ansehen des Kaisers tief gesunken, das zusammenhaltende monarchische Element noch mehr als bisher zu einem leeren Namen abgeschwächt, und nur das äußere Gerüste des „heiligen römischen Reichs“ unverändert